

1 2

Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. I. Montags den 2. Januar. 1797.

I. Avertissement.

Da Seine Königliche Majestät von Preußen etc. unter allergnädigster Herr, für jeden derjenigen Eigenthümer von Brauereyen und Brandweinbrennereyen, so wohl in den sogenannten vier Kirchspielen der Obergraffschaft Lingen und namentlich in Ebberbüren ein Prämium von 50 Rthlr., als auch in den drey Städten der Graffschaft Tecklenburg, nemlich Tecklenburg, Vengerich und Capeln ein Prämium von 20. Rthlr. aus der hiesigen Bergwerk-Casse auszusetzen geruhet haben, welche erwäselich im Jahre 1797 ihre Brau- und Brennerey-Feuerung auf Steinkohlen eingerichtet haben werden; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und haben sich diejenigen, welche dieses Prämium verdient zu haben glauben, vor Ende des Jahrs 1797. bey dem hiesigen Bergamte zu melden, und ihre Angabe durch ein Attest des Magistrats zu bescheinigen. Uebrigens dienet den Brauern und Brandweinbrennern in den gedachten drey Städten der Graffschaft Tecklenburg annoch zur Nachricht, daß die dieserhalb aus dem Haupt-Prämienfond im künftigen Jahr auszusetzende Belohnung an die Demerenten besonders solle bezahlet werden. Ebberbüren den 19. Dec. 1796. Königl. Preuß. Tecklenburg-Lingensches Bergamt. Schönborn. Mäser.

II Citations Edictales

Der bey der Rhein-Armee gestandene Proviant-Commissarius Baumert wird hiermit aufgefordert, uns seinen gegenwärtigen Aufenthalt aufs schleunigste anzuzeigen. Berlin den 19. December 1796.

Königl. Preuß. Feld-Krieges-Commissariat der Rhein-Armee.

Das Königliche Wohlthätliche Banko-comtoir in Minden hat unterm 7ten May c. über 150 Rthlr. von dem Commerciant Könia in Steinhagen zur Belegung eingesandte Brinckmannsche Pupillengelder einen Interimschein, welcher, nach Eingang der Hauptobligation, nicht remittiret worden, sondern verloren gegangen. Da nun gedachtes Banko-comtoir auf Mortificirung dieses Interimscheines anträgt; so werden hiemit alle und jede, welche an diesen, über 150 Rthlr. Courant Brinckmannsche Pupillengelder unterm 7ten May c. ausgestellten Interimscheine ein Recht oder Anspruch, es sey aus welchem Grunde es wolle, zu haben vermeinen, auf den 7. Mart. 1797 Morgens an das Gerichtshaus in Bielefeld edictaliter vorgeladen, um ihre Forderungen gehörig zu liquidiren und nachzuweisen, sonst sie damit präcludiret, gedachter Interimschein aber für unverbindlich erkläret und mortificiret werden

fol. Signatum am Königl. Amte
Brackwebe den 24. Nov. 1796.

Brune.

II Sachen, so zu verkaufen.

Minden. Bey Hemmerde, deli-
cate Holländische Butter 3 Pf., Trockne
geschälte Vorstäpfer und Hanebütten 4
Pf. Bamberger Schwetschen ohne Steine
6 Pf., dergleichen mit Steine 10 Pf. pr.
1 Rthlr. Apfel-Sina 18 St. Leipziger
Vorstäpfer 48 Stück 1 Rthlr. Holländi-
sche Bückinge 1 ggr. Bremer Neunaugen
2 ggr. pr. St.

Es soll das dem Fabriken-Commissair
v. Kuppertz zugehörige sub Nr. 356.
an der Ritterstraße hieselbst belegene und
1800 Rthlr. hoch abgeschätzte Wohnhaus
nebst Zubehör, wovon die nähere Be-
schreibung seiner baulichen Beschaffenheit
in Nr. 45 und 49 vorjährigen so wie in
Nr. 1 und 3. der diesjährigen Mindenschen
Anzeigen enthalten ist, zum anderweitigen
öffentlichen Verkauf ausgestellt werden,
und haben sich die Kaufliebhaber in dem
auf den 3ten März 1797 anstehenden Li-
citations-Termin am Rathhause einzufin-
den, ihr Geboth abzugeben, und auf die
annehmlichst befundenen Offerten den Zu-
schlag zu erwarten. Zugleich werden die
unbekannten Real-Prätendenten zur An-
gabe und Nachweisung ihrer Forderungen
auf die besagte Tagesfahrt bey Verlust der-
selben edictaliter hierdurch verabladet.

Vielefeld im Stadtgericht den 4. Nov.
1796. Consbruch. Buddeus.

Es sollen die der Wittwe Borgmeiers und
deren blödsinnigen Tochter die geschiez-
ene Janzen zugehörigen Grundbesitzun-
gen, als 1. das sub Nr. 166. an der Wels-
len Straße hieselbst belegene Wohnhaus,
worin sich im untern Stock 1 Stube nebst
Schlafkammer, einen geräumigen Haus-
flur und Laden, 1 Küche 2 Keller 1 Saal,
in dem zweiten Stock 2 Kammern vorne-
heraus und hinterwärts 2 große Kammern

2 beschlossene Boden und hinter selbigen ein
bepflanzter Hofplatz nebst Einfarth Scheu-
ne Stallung wie auch ein mit Fruchtbäu-
men besetzter Grashof befinden, 2. das
Nebenhaus sub Nr. 165. bestehend aus ei-
ner Stube mit Alkoven, eine Flur 1 kleine
Kammer und noch 2 kleine Kammern nebst
einem dahinter gelegenen Hofplatz welche
beyde Häuser zu dem Werth von 1350 Rt.
abgeschätzt worden, imgleichen 3. ein am
Johannis Berge gelegener 1 Spint 3 Be-
cher großer und auf 200 Rt. abgeschätzter
Garten, in Termin den 6ten Febr. 1797
öffentlich an den Meistbietenden verkauft
werden, und haben sich die etwanigen
Kaufliebhaber gedachten Tages Morgens
11 Uhr am Rathhause einzufinden, ihr Ge-
both abzugeben und dem Befinden nach den
Zuschlag zu erwarten. Zugleich werden
die unbekanten real Prätendenten zur An-
gabe und Nachweisung ihrer Forderungen
auf die erwähnte Tagesfahrt unter der Ver-
warnung verabladet, daß die alsdenn nicht
erscheinenden mit ihren real Ansprüchen an
die Borgmeier Janzenschen Häuser und den
Garten am Johannis Berge präcludiret
und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen
sowohl gegen die Käufer als gegen die sich
meldenden Gläubiger, unter welche die
Kaufgelder vertheilet werden, auferlegt
werden soll. Vielefeld im Stadtgerichte
den 7ten Octbr. 1796.

Buddeus.

Amte Werther. In Concur-
Sachen über den Nachlaß der in der Stadt
Werther verstorbenen Wittwe Knoop steht
Terminus zum Verkauf des Hauses sub Nr.
73. mit einer 3monathlichen Frist auf den
1. März 1797. Es haben sich also lusttra-
gende Käufer sodann zu Vielefeld am Ge-
richtshause einzufinden, und erhält der
Bestbietende nach erfolgter Genehmigung
der Creditoren den Zuschlag. Das Haus
ist mit Einschluß des Hofraums, der Mar-
kenthheilungs-Portion, eines Kirchensitzes

und einer Begräbniskelle, bezeichnet mit einem Kopfsteine, taxirt auf 495 Rthlr. 3 gr. Nach Verlauf des Termins werden keine Madgeborbe angenommen.

Braunschweig. Hirsch Herz Samson alhier empfiehlt sich den sämtlichen Mess-Interessenten sowohl in als außer der Messe, mit seinem wohl assortirten Lager von Waje, Flanellen, ordinaire als auch seine 9/4 breite Tücher aller Conleuren, verspricht die billigste und prompteste Bedienung. Sein Gewölbe in der Messe ist auf dem Kohlrarcke an der Ecke rechts der Schützenstraße.

IV Sachen zu verpachten.

Da mit Ostern 1797. die Pachtzeit des hiesigen Rathskellers sich endiget, derselbe aber von neuen auf vier bis sechs Jahre verpachtet werden soll; so wird solches hierdurch bekannt gemacht und Pachtlustige eingeladen, sich in Termino den 20ten Febr. 1797. Morgens 9 Uhr auf der Rathsstube einzufinden, ihren Both zu eröffnen, da dann dem Bestbieter mit Vorbehalt Allerhöchster Approbation der Zuschlag geschehen soll. Zugleich dienet zur Nachricht, daß gedachter Rathskeller an der Hauptstraße belegen, sehr geräumig und sowohl zur Handlung als Wirthschaft ziemlich bequem bereits eingerichtet ist und durch Anbauung einiger neuen Zimmer indigentlich logable gemacht werden soll; daher es dem Pächter an hinlänglicher Nachsorgung nicht wird fehlen können, wenn derselbe mit einer sich für den hiesigen Ort passenden Handlung eine gute Aufnahme fremder Reisender und Einheimischer verbinden wird, als welches man durch eine neue Verpachtung zu erwecken hoffet. Schlüßsburg den 4ten Decbr. 1796.

Von Magistrats wegen. Lammers.

V Personen so gesucht werden.

Minden. Es wird bey einer guten Herrschaft, eine geschickte Köchin welche mit guten Zeugniß versehen, gleich oder

auf Ostern verlangt, und ist das nähere bey Herr Stille oben den Marckte zu erfahren.

VI Sterbfall.

Minden. Den Tod Ihres Großvaters des hiesigen Senatoris und Servis-Rendanten Hulschky, welcher am 28ten Decbr. v. J. Nachmittags, nach einem drey monatlichen Lager an einer Entkräftung im 66 Jahr seines Lebens, nachdem Er 29 Jahr im Militair- und 18 Jahr im Civil-Dienste dem Staate gedienet, erfolgte, macht allen Gönnern, Verwandten und Freunden, unter Verbitung aller schriftlichen Beileids-Bezeugung bekannt

dessen Enckelin
J. E. L. Krüger.

VII. Concert-Anzeige

Sonnabend den 7. dieses ist das 9. Winter-Concert. Die Hrn. Abonnenten werden gebethen, Ihre Billets am Eingange abzugeben, Nichtabonnenten zahlen 8 Ggr. a Person. Der Anfang ist um 5 Uhr.

VIII Ankündigung.

Dem fünften Geschlechte kündige ich auf Pränumeration ein Büchlein an, betitelt; Freundschaftsgeschenk für künftige Ehegenossinnen. Das Büchlein, auf seinem Schreibpapier gedruckt, enthält eine beglückende Anleitung nach einem beglückendem Ziele; und ist für Eltern und ihren erwachsenen Kindern bestimmt. Die Pränumeration, welche bey Herrn Postsekretär Diekmann zu Bielefeld bis den zwölften Januar offen steht, ist 8 ggr., und giebt das rote Exemplar frey.

Der Herausgeber.

IX Sachen, so gesucht werden.

Ein kleines munteres Händchen, weiß mit schwarzen Flecken, ist mir vor 14 Tagen gestohlen. Wer ihn mir sicher nachweisen oder wieder verschaffen kan, dem verspreche ich einen Thaler. Petershagen den 30. Dec. 1796. Gieseler, Prediger.

Ueber den Schaden vernachlässigter Gedächtnisübungen auf Schulen.

Es kann gar nicht geläugnet werden, daß in ältern Zeiten die Uebungen des Gedächtnisses auf Kosten des Verstandes und der Urtheilskraft übertrieben worden. Man verstand den Grundsatz: *tan um scimus, quantum memoriter tenemus*, d. i. wir wissen nur so viel als wir auswendig wissen, vielleicht unrichtig, lernte alles auswendig, und glaubte nun auf Gelehrsamkeit Anspruch machen zu können. So nachtheilig dies auch an sich selbst war, so konnte es doch unter der Leitung verständiger Lehrer, bei erfolgter Ausbildung des Verstandes sehr nützlich werden. Man konnte es in eigentlichen gelehrten und praktischen Kenntnissen viel weiter bringen, so daß ich noch immer geneigt bin, mir einzubilden, daß es im allgemeinen ehemals mehr wahre und gründliche Gelehrte gegeben, als es jetzt giebt, mag auch der Name derer die gelehrt sein wollen und selbst der Schriftsteller Legion sein. Es ist den Gedächtnisübungen gegangen, wie es in ähnlichen Fällen andern Dingen zu gehen pflegt, man hat sie um des Mißbrauchs willen entweder ganz verwerflich erklärt, oder doch sehr vernachlässigt. Die neuere Pädagogik dringt nur vorzüglich auf die Ausbildung und Uebung der höheren Kräfte der Seele, und behandelt die unteren, z. B. Gedächtnis, Einbildungskraft und andere sehr stiefmütterlich. Aeltern die irgendwo läuten gehört, aber nicht wissen wo, die vielleicht in ihrer Jugend auf eine unverständige Weise mit dem Auswendiglernen gequält wurden, bebingen es sich nun wohl bei dem Privat- oder öffentlichen Lehrer aus, daß das Söhnchen nicht auch so angestrengt werde, und mancher Leh-

rer ist schwach genug der unverständigen Aufforderung nachzugeben. Daher giebt es Knaben von 10 und 12 Jahren, die schon über alles raisonniren und urtheilen; die die Fragen aus der Transcendentalphilosophie, aus der höhern Mathematik und andern eigentlichen Wissenschaften beantworten können, daß unsere Väter sich segnen würden, wenn sie aufstehen und die Fortschritte ihrer Enkel sehen sollten. Aber gieb nun diesem jungen Gelehrten auf, daß er sein eigenes Nachwerk, oder diese Seite einer Schrift, die er zu verstehen glaubt, dem Gedächtnis anvertrauen soll, frage ihn nach dem was er vor einem halben Jahr gelernt hat, und er wird mitleidig über deinen Pedantismus lächeln, oder sich die größte Marter anthun müssen, um ein paar Worte oder Sätze auswendig zu lernen.

Ich sehe es voraus daß man mich nicht unrichtig verstehen wolle und werde, als könnte ich die Bemühungen herabsetzen, die man auf die Ausbildung des Verstandes verwendet, und so darf ich immerhin behaupten, daß jene zu große Vernachlässigung der Gedächtnisübungen auf Schulen sehr nachtheilig ist. Schon muß die Uebung der Seelenkräfte junger Leute an sich selbst gleichen Schritt halten. Ich darf nicht das Gedächtnis auf Kosten des Verstandes, und den letztern nicht auf Kosten des ersteren bearbeiten. Nur auf der holdenen Mittelstraße, in glücklicher Vertheilung der Uebungen, für beide wird der Zweck den Jüngling auf dieser Seite zu bilden, am ersten erreicht werden können. Sprachkenntnisse werden wohl nothwendig

bleiben, und für den, der sich dem gelehrten Stande gewidmet, auch die Kenntniß wenigstens einiger alten Sprachen. Sie sollen, wie man sagt, *ex usu*, d. i. durch Übung und Gewohnheit gelernt werden. Ich will es annehmen daß es mit allen geschehen könne; es wird doch immer Gedächtnißkraft erfordert eine solche Menge Wörter zu behalten, als zu einiger Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Sprechen dieser lebenden oder todtten Sprache erfordert wird. Wem wird dieses Behalten leichter werden? Nicht dem, der entweder mit einem glücklichen Gedächtniß von der Mutter-Natur versehen worden, oder durch Übung das seinige ausgebildet hat? Man unterlasse diese Übung, man verlasse sich nur auf das *ex usu* lernen, es wird immer nur eine dürftige Sprachkenntniß zum Vorschein kommen. Nur irgend etwas seltenere Worte oder Verbindungen derselben mit andern, verursachen gleich Verlegenheit, und ein Lexikon kann man doch nicht immer mit sich herumtragen. So manche Wissenschaft erfordert eben sowohl Verstand und Ueberlegung als Gedächtniß. Ich kann eine noch so pragmatische Kenntniß von der Geschichte besitzen, Namen der handelnden Personen, die oft barbarisch genug klingen, der Gegenden und Dörfer, Chronologie und dergl. sind doch Gegenstände des bloßen Gedächtnisses. Man übersetze doch nur eine Nomenklatur in der Botanik, Arzneiwissenschaft und andern; man wird erstaunen bei ihrem ersten Anblick, und nur der wird es für unmöglich halten auch nur die Hälfte der lateinischen, griechischen und der Himmel weiß woher sonst genommenen mannichfaltigen Benennungen zu fassen, dem sein Gedächtniß aus Mangel der Übung nicht treus Dienste leisten kann. Sobald sich jemand dem Stande der Gelehrten gewidmet, sobald kann er auch sicher darauf rechnen, daß er irgend einmal, wenn er nicht ein gänzlicher Stümper ge-

worden, Gelegenheit haben wird, öffentlich kürzere oder längere Reden zu halten. Er sei nun nicht in jüngern Jahren geübet worden etwas auswendig zu lernen und herzusagen, so wird er sich jetzt immer in der größten Verlegenheit befinden; es wird ihm die einzige Ausflucht des Heerlesens übrig bleiben, und auch diese noch sehr unsicher sein, wenn das Gesicht, die bebende Hand, der enge Chapeaubusch und andre Umstände ihre guten Dienste versagen. Ich kenne talentvolle junge Männer die sich dem Predigtamte gewidmet, die Ausarbeitungen liefern, aus welchen der feinwollende Meister noch sehr vieles lernen könnte. Aber welche Mühe und Qualen müssen sie nicht übernehmen, um sich ihr Konzept auch nur so bekannt zu machen, daß sie es ohne Anstoß herlesen können. An eigentliches Behalten ist fürs erste auch gar nicht zu denken. Woran liegt die Ursache? Sie sind auf Schulen, wo es eigentlich geschehen sollte, nie im eigentlichen Memoriren eigener oder fremder Arbeiten geübet worden; sie mußten bei etwanigen Rezitationen immer einen *Couffleur* hinter sich haben, lernten nie ohne Krücke gehen, und können sich auch nun nicht ohne den Stab des vor Augen liegenden Konzepts behelfen. Diese Mühe des Memorirens, die sich doch noch wohl überwinden ließe, scheut nun der geschickte junge Mann, er geht nur mit Widerwillen auf die Kanzel, thut wohl, wenn die Umstände ihn begünstigen, gänzlich Verzicht auf den einmal gewählten Beruf; oder, wenn er unmoralisch denkt, harret er nur der Ordination, um dies drückende Joch des Memorirens abwerfen und nun ungestraft saalbadern zu können.

Also wollen wir nur immerhin wieder von den Alten lernen, und in unsern Schulen bedenken, daß unsere Knaben und Jünglinge ein Gedächtniß haben, dessen treue Hülfe sie für die Gegenwart und für die

Zukunft bedürfen. Deswegen sollen die Zeiten des Orbius nicht zurückkehren, der mit eisernem Zepter jede nicht gelernte Vokabel, jedes nicht behaltene unverständliche Pensum unerbittlich rächet; die bessern Zeiten der Römer und Griechen mögen lieber wiederkommen, in welchen den jungen Leuten die Redner und Dichter ihrer Nation erklärten, und dann dem Gedächtniß zur leichtern Behaltlichkeit einverleibet wurden. In den Händen eines unverständigen Lehrers sind angestellte Gedächtnißübungen eine Geißel für den Jüngling; der verständige Schulmann weiß sie für alle Kräfte der Seele weislich zu benützen, und der dankbare Schüler, sollte er auch jetzt noch nicht ganz die Absichten seines Lehrers fassen, sollte er sich selbst für die Gegenwart beschwert fühlen, segnet ihn gewiß noch spät daß er so gut für ihn sorgte. Der Lehrer hat seine Jünglinge längere oder kürzere schriftliche Aufsätze machen lassen. Er bestehet unerbittlich darauf daß sie auswendig gelernt werden. Hier hat er Gelegenheit sie in Deklamation zu üben, sie auf kleine Hülsen zum leichtern Memoriren aufmerksam zu machen. Zimmerlin mögen sie stocken, weg mit den Blasebälgen! Der Jüngling lerne sich helfen, und gewinn: dadurch an Freimüthigkeit wenn er künftig in größerer Versammlung reden soll. Der Lehrer glaubt jetzt überzeugt zu sein, daß seine Jünger diese Verse des Horaz, Virgils, oder schöne Stellen aus andern Profanskribenten verstehen, und nun lasse er sie unerbittlich auswendig lernen. Eben so mache er es mit deutschen Schriftstellern, gehe vom Kleinern zum Größern, und vertheile mit Weisheit die Arbeiten unter die Jironen und Veteranen. Er weiß es daß diese Vokabeln dem Schüler verständlich sind, daß sie seltener vorkommen, und doch behakten werden müssen; er bestehet nun unerbittlich darauf, daß sie auswendig gelernt werden, und kehre sich dann an kein Geschwätz. Diese Regel

der Grammatik ist erklärt, ist mit Beispielen belegt worden; und er frage nun nicht vergeblich in den folgenden Stunden, ob sie gelernt worden. Doch warum soll man den Verständigen erst aufmerksam auf Mittel machen, durch welche das Gedächtniß jünger Leute ohne in das Uebertriebene zu verfallen, geübet werden muß. Versteht der Schulmann es nicht — ist er zu bequemlichkeitsliebend für die Mühe die dazu von seiner Seite erfordert wird, oder will er selbst wohl diese Übungen zu einem Mittel machen die Stunde des Unterrichtes zu verkürzen — so ist er ein erbärmlicher Sünder und beschimpft den Namen eines Schulmannes durch solche Schlechtigkeiten. Wie viel insbesondere solche auswendig gelernte schöne Stellen klassischer Schriftsteller nicht nur zur Übung des Gedächtnisses, sondern auch selbst zum Vergnügen, und noch mehr zur Bildung des ästhetischen und moralischen Gefühles beitragen, mag ich hier nicht weitläufig berühren. Man möchte mit Cicero sagen: *adolescētiā alunt, senectutem oblectant — pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.* Ist vertreten sie die Stelle der Grammatik und des Lexikons. In der Lebensbeschreibung des seel. Michaelis in Göttingen sagt er meiner Erinnerung nach daß er den Virgil auswendig gewußt. Ist wenn er beim Lateinschreiben über eine Regel in Ungewißheit gewesen, habe er sich sogleich an eine Stelle aus dem Virgil erinnert, und seine Verlegenheit habe nun aufgehört. Ich kann mich sicher darauf berufen, daß mancher in ähnlichen Lagen, wenn er Latein schreiben sollte, eben diese Rettung vom Priscianismus in der glücklichen Erinnerung an eine klassische Stelle gefunden, anderer größerer Vortheile nicht zu gedenken. — Werden Gedächtnißübungen auf solche oder ähnliche Weise angestellt, so wird gewiß ihr eigentlicher Zweck erreicht, und man darf nicht fürchten daß *viri beatæ memoriæ, expectantes iudicium* gezogen werden.

Heil dem Schulmann, dem es auch hierin gelingt, einen immer untadelichen Wettstreit unter seinen Schülern zu erregen, der das glückliche Gedächtniß zu beschäftigen und das schwächere zu stärken weiß. Wenn einst auch der Schüler den Meister übertrifft, jener vergißt es nie daß er es dem letzteren verdankt, und läßt ihm dankbar Gerechtigkeit wiederfahren. Ich habe einen Schulmann gekannt, der ganz durch sich selbst geworden war, was er war, der zu seiner Zeit oft verkannt ward, und nicht die Unterstützung fand, die er verdiente. Von Mensa an bis zum: quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? mußte er sich viele Schüler selbst ziehen.

Wie der Mann alles zu beschäftigen wußte und allen alles ward! Wie sein katonischer Ernst in liebliches Lächeln sich wandelte, wenn einer seiner Schüler nicht bloß die zum Memoriren aufgegebenen Stelle rezitirte, sondern auch noch weiter gehen zu müssen geglaubt hatte! wie das: haec phrasis non semper occurrit auch zugleich die Lösung war daß sie ergriffen, und nicht wieder losgelassen ward! wie — doch ich breche ab, und setze nur noch den Namen dieses gewiß noch in dem Andenken seiner Schüler lebenden würdigen Schulmannes hinzu: es war der ehemalige Rector in Friedland, Spengler.

Eine nöthige Vorsichtsregel beim Bauen.

Man kann im Allgemeinen annehmen, daß ein Gebäude weit fester und vollkommener werde, wenn die Mauern und Wände langsam, als übertrieben schnell aufgeführt werden, vorzüglich aber ist es nöthig, daß man die Lehmwände, Windelböden &c. erst recht trocken werden lasse, bevor man selbige mit Kalk überseze, indem der Kalkübersatz auf halb trockenem Lehm sowohl dem Gebäude als der Gesundheit der Bewohner desselben höchst nachtheilig wird. Der Kalk trocknet schneller als Lehm, wenn daher der noch nasse Lehm mit Kalk übersezt wird, so trocknet der Kalk und verschleißt dem Lehm die Ausdünstung, es kann daher der Lehm in längerer Zeit nicht trocknen, die Masse greift das Holzwerk an, es vermodert, wird schwammig und erfüllt die Zimmer mit dämpfigen Dünsten, welche dadurch noch schädlicher werden daß die Masse den Kalk wieder anfeuchtet, sich mit demselben Salpetersäure aus der Luft verbindet, dadurch die Mauersalpeter, welcher flockenweise an

den Mauern sitzt, entsteht, und die Kalkdünste das Zimmer erfüllen. Vor einiger Zeit hatte man in der Gegend Rostocks ein auffallendes Beispiel hiervon. Es wurde ein Rathen gebauet, man verspätete sich beim Bau, führte im Herbst die Wände und die Windelböden auf, und ließ sie halb trocken, da der Winter eintrat, mit Kalk übersezen. Der Rathenmann zog ein. Es äußerte sich nicht lange nachher eine besondere Krankheit in dem Rathen, Mann, Frau, etwa 6 Kinder wurden krank, waren aufgedunsen, sahen blaß aus und erhielten allerlei Geschwüre. Man fand den Grund der Krankheit nicht gleich; es wurden mehrere Mediciner herausgeschickt, welche sich aber in ihrem Gutachten wie gewöhnlich widersprachen. Einige Kinder und wenn ich nicht irre auch die Frau starben, die übrigen quälten sich, mehr Gespenstern als Menschen ähnlich, beinahe zwei Jahre, als des Pächters Vorstellung, daß diese ungewöhnliche Krankheiten von nichts als dem zu schnellen Bauen und Ue-

*) Aus den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen für den Stadt- und Landmann.

bersehen der nassen Lehmwände mit Kalk ihren Ursprung haben müßten, Gehdr fand; man riß den Bindelboden und die Wände wieder ein, und fand jetzt, daß der Pächter Recht gehabt hatte, denn die Lehmstaken und Bindelstaken waren alle verfault, die Platen, Balken und anderes Holzwerk schon von Fäulniß angegriffen, und die Lehmwände inwendig noch feucht. Man

machte alles neu, ließ die Lehmwände den Sommer über durchtrocknen, übersezte sie sodann mit Kalk, brachte während des die Kranken in eine andere Wohnung, ließ sie jetzt ihr trocknes Zimmer beziehen, wodurch sie völlig wieder hergestellt wurden, und jetzt gesund und mit gesunder Farbe darin leben.

Anweisung wie Wachslichter, welche des Abschneuzens nicht bedürfen, zu verfertigen.

Das Publikum ist im 46sten und 47sten Stücke der Neuen Strelitzischen Anzeigen aufgefordert worden, eine Anweisung zu geben, wie Wachslichter, welche des Abschneuzens nicht bedürfen, zu verfertigen, und demjenigen, der eine solche Anweisung geben würde, eine Prämie von 5 Friedrichsd'or ausgesetzt worden.

Da die Beantwortung dieser Frage ein allgemeines Interesse für einen jeden hat, der sich mit dem Lichtziehen oder Lichtgiesen befaßt; so halte ich es für Pflicht, das gewünschte Mittel gemeinkündig zu machen.

Das ganze Geheimniß, dergleichen Wachslichter zu machen, besteht darin, daß man 1) die feinste Baumwolle, welche man bekommen kann, zu den Lichten nimmt, und 2) dem Wachs nicht über 6 pro 100 Talg zusetzt.

Die grobe Baumwolle hat nemlich zu viele holzartige und erdartige Theile, welche die Flamme weder gehdrig auflösen noch absetzen kann. Die feine Baumwolle hingegen wird von der Flamme ganz und gar verzehret und aufgelöset. Da man nun dieser feinsten Baumwolle, wohin die

Wolle aus Macedonien, Cypren, Candien, Aegypten und Malta zu rechnen, sehr selten habhaft wird, und statt dieser verlangten feinen Wolle gewöhnlich westindische und zwar, wenn der Verkäufer den Endzweck weiß, von der größten und unreinsten Sorte bestimmet, ja wohl gar, wenn man gespannnes Lichtgarn kauft, statt baumvollener, aus Flachs auf baumwollenen Art gemachte Lichte erhält; so kann es nicht anders sein, als daß die größeren Bestandtheile dieses Lichts sich in eine Kohle verwandelt. Vermindert man nun vollends die Wirkung und Glut der Flamme durch einen zu starken Zusatz von Talg, wodurch die Flamme einen rascheren Gang gewinnt, mithin an der Auflösung des Lichts verhindert wird; so werden die Wachslichter eine noch größere Kohle ansetzen. So wie bei den Wachslichtern, also hängt auch bei den Talglichtern das gute oder schlechte Brennen von der Beschaffenheit der Baumwolle ab.

Sollte ich durch diese Beantwortung etwa die obgedachte Prämie verdient haben; so cedire ich meine Ansprüche darauf hiemit den Penzliner Stadtarmen.

Strelitz.

3.